

Factsheet

„Schulwahl und Abitur“

Gibt es einen Run aufs Gymnasium?

In den letzten Monaten des Jahres suchen in fast 750.000 Haushalten in Deutschland Eltern und ihre Kinder nach einer weiterführenden Schule nach der Grundschule. In den Bundesländern stehen unterschiedliche Schulformen zur Auswahl. Aber eine Frage treibt deutschlandweit viele Familien um: Gymnasium oder nicht?

In die Antwort fließen zahlreiche Überlegungen ein: zum Leistungsanspruch auf den verschiedenen Schulformen, zur Zusammensetzung der Schülerschaft, zu den zukünftigen Leistungen des eigenen Kindes und zu möglichen Berufsaussichten mit oder ohne Abitur. Darüber hinaus kursieren in der Gesellschaft verschiedene Überzeugungen und politische Forderungen rund um Gymnasium und Abitur.

In diesem Papier haben wir für Sie Daten, Fakten und Studienergebnisse für Ihre Berichterstattung zusammengetragen.



Thomas Momotow

Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit

Tel.: 02 34/97 60-122
tmomotow@studienkreis.de

Studienkreis GmbH
Universitätsstraße 104

44799 Bochum

Elternwille oder verbindliche Empfehlung – wer in welchem Bundesland über die weiterführende Schule entscheidet

In den meisten Bundesländern geben die Lehrkräfte der Grundschule den Kindern eine offizielle Empfehlung für eine weiterführende Schulform mit auf den Weg. Allerdings ist diese Empfehlung nur in drei Bundesländern verbindlich. In den übrigen Ländern steht es den Eltern frei, ob sie der Empfehlung folgen oder nicht – auch wenn in einigen Fällen zusätzliche Hürden wie eine Leistungsüberprüfung oder eine Probezeit vorgesehen sind, wenn Eltern ihr Kind entgegen der Schulempfehlung am Gymnasium anmelden möchten. Andersherum ist auch in den drei Ländern mit verbindlicher Empfehlung die Möglichkeit vorgesehen, dass Kinder auf Wunsch ihrer Eltern trotz gegenteiliger Empfehlung ein Gymnasium besuchen dürfen – in diesen Fällen können die Kinder je nach Bundesland zum Beispiel an Aufnahmeprüfungen oder Probeunterricht teilnehmen.

Wie aber kommen die Grundschullehrkräfte zu ihrer Empfehlung? Die Kriterien dafür unterscheiden sich zum Teil erheblich zwischen den Bundesländern. In einigen fällt das Urteil auf der Basis des Notenschnitts, andere nehmen nur die Noten für ausgewählte Fächer in den Blick. Wieder andere ziehen zusätzlich oder ausschließlich Eindrücke von Lernverhalten, Entwicklungsstand und Sozialverhalten heran.

Elternwille und Gymnasialempfehlung in den Bundesländern

Bundesland	Elternwille	Notenvorgaben für Gymnasialempfehlung
Baden-Württemberg	ja	Ø 2,5 in den Fächern Deutsch, Mathematik
Bayern	nein	Ø 2,33 in den Fächern Deutsch, Mathematik und Heimat- und Sachkundeunterricht
Berlin	ja	Noten aller Fächer der beiden letzten Zeugnisse bei doppelter Gewichtung der Kernfächer (Deutsch, Fremdsprache, Mathematik, Naturwissenschaften) Durchschnitt 2,2, bei guter Prognose 2,7
Brandenburg	nein	Summe der Noten Mathematik, Deutsch, 1. Fremdsprache: max. 7
Bremen	ja	Keine konkrete Notenvorgabe, nur Einschätzung, ob Leistungen in Deutsch und Mathematik "über Regelstandard" liegen. Es gibt keine konkrete Empfehlung für eine bestimmte Schulform.
Hamburg	ja	Keine konkrete Notenvorgabe
Hessen	ja	Keine konkrete Notenvorgabe
Mecklenburg-Vorpommern	ja	Keine konkrete Notenvorgabe
Niedersachsen	ja	Keine konkrete Notenvorgabe
Nordrhein-Westfalen	ja	Keine konkrete Notenvorgabe
Rheinland-Pfalz	ja	Leistungen in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sachunterricht i. d. R. mindestens befriedigend, in den übrigen Fächern überwiegend befriedigend
Saarland	ja	Summe der Noten in Deutsch und Mathematik: max. 5
Sachsen	ja	Ø 2,0 in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sachunterricht, keines dieser Fächer darf mit "ausreichend" oder schlechter benotet sein.
Sachsen-Anhalt	ja	Keine konkrete Notenvorgabe
Schleswig-Holstein	ja	Keine konkrete Notenvorgabe
Thüringen	nein	In den Fächern Deutsch, Mathematik sowie Heimat- und Sachkunde jeweils mindestens Note „gut“

In 13 von 16 Bundesländern gilt der Elternwille. Eine Gymnasialempfehlung ist in einigen Bundesländern an einen bestimmten Notenschnitt gekoppelt.

So oft setzen sich Eltern über die Schulempfehlung hinweg

Ist die Schulwahl dem Willen der Eltern überlassen, folgt trotzdem die Mehrheit der Empfehlung der Grundschullehrkräfte. Aber ein nicht unerheblicher Teil entscheidet sich dagegen. In den meisten Fällen melden die Eltern ihr Kind trotz anderslautender Empfehlung am Gymnasium an. Der umgekehrte Fall ist etwas seltener: dass Kinder trotz Gymnasialempfehlung auf eine andere Schulform wechseln. Aktuelle Daten darüber, wie häufig sich Eltern über die Grundschulempfehlung hinwegsetzen, liegen aus Hamburg, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Bremen vor.

Empfehlung und Ergebnis

Bundesland	Schuljahr	Gymnasialempfehlung erhalten	Ohne Gymnasialempfehlung am Gymnasium
Baden-Württemberg	2020/2021	46,2%	11,4%
Bremen (Stadt Bremen)*	2019/2020		24,4%
Bremen (Bremerhaven)*	2019/2020		23,15%
Hamburg	2020/2021	40,9%	21,4%
Nordrhein-Westfalen**	2020/2021	45,99%	7,84%
Nordrhein-Westfalen***	2020/2021	33,51%	25,40%

Die Tabelle zeigt, wie viel Prozent der Schülerinnen und Schüler eine Gymnasialempfehlung erhalten und wie viel Prozent nach der Grundschule ohne Gymnasialempfehlung am Gymnasium starten.

*Es gibt in Bremen keine Gymnasialempfehlung, nur die Einstufung „über Regelstandard“ und „nicht über Regelstandard“.

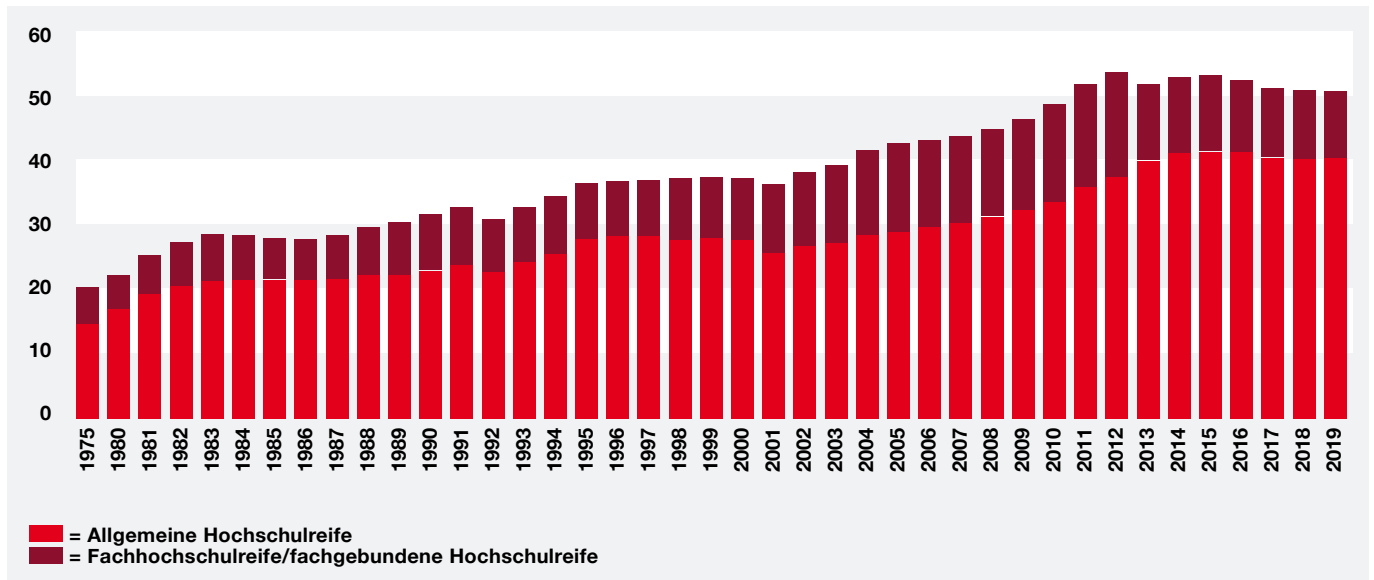
**Empfehlung „Gymnasium“ und Empfehlung „Realschule/Gymnasium“.

***Nur Empfehlung „Gymnasium“.

Abitur in Zahlen

Melden Eltern ihre Kinder am Gymnasium an, dann setzen sie sie damit auf die Schnellspur zum Abitur. In den meisten Bundesländern können Jugendliche die Hochschulreife auch an anderen Schulformen erreichen, allerdings dauert das meist ein Jahr länger. In den vergangenen Jahrzehnten hat der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die die Hochschulreife erreichen, erheblich zugenommen.

Anteil der Studienberechtigten an der altersspezifischen Bevölkerung



Anteil der Studienberechtigten mit Allgemeiner und Fach-Hochschulreife an der altersspezifischen Bevölkerung

Jahr	Studienberechtigte insgesamt	Allgemeine Hochschulreife*	Fachhochschulreife**
Anteile (%)			
1975	20,4	14,7	5,7
1980	22,2	16,9	5,3
1981	25,3	19,3	6,0
1982	27,3	20,5	6,8
1983	28,6	21,3	7,3
1984	28,3	21,5	6,9
1985	27,9	21,5	6,3
1986	27,7	21,4	6,4
1987	28,3	21,6	6,8
1988	29,7	22,2	7,5
1989	30,4	22,2	8,2
1990	31,4	22,9	8,6
1991	32,6	23,7	8,9
1992	30,8	22,6	8,2
1993	32,8	24,2	8,5
1994	34,4	25,5	8,9
1995	36,4	27,7	8,6

*Einschließlich fachgebundener Hochschulreife.

**Ab 2013 ohne schulischen Teil der Fachhochschulreife (für Sachsen-Anhalt bereits ab 2012).

1996	36,7	28,2	8,5
1997	36,9	28,2	8,7
1998	37,2	27,6	9,6
1999	37,3	27,9	9,4
2000	37,2	27,6	9,6
2001	36,1	25,6	10,6
2002	38,2	26,7	11,4
2003	39,2	27,1	12,1
2004	41,5	28,3	13,2
2005	42,5	28,8	13,7
2006	43,0	29,6	13,4
2007	43,6	30,2	13,4
2008	44,7	31,2	13,5
2009	46,2	32,2	14,0
2010	48,5	33,4	15,1
2011	51,5	35,7	15,9
2012	53,5	37,3	16,2
2013	51,7	39,8	11,8
2014	52,8	41,0	11,8
2015	53,0	41,2	11,8
2016	52,1	41,1	11,1
2017	51,0	40,3	10,7
2018	50,6	40,1	10,6
2019	50,6	40,2	10,4

Der Anteil der Studienberechtigten an der altersspezifischen Bevölkerung ist in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gestiegen.

Abitur, aber nicht am Gymnasium

Der klassische und nach wie vor häufigste Bildungsweg zum Abitur ist das Gymnasium. In vielen Bundesländern haben sich daneben weitere allgemeinbildende Schulformen etabliert, an denen Jugendliche die allgemeine Hochschulreife erlangen können, allen voran integrierte Gesamtschulen. 68 Prozent der Abiturient*innen in Niedersachsen im Schuljahr 2019/2020 besuchten eine integrierte Gesamtschule. In Bayern haben hingegen fast alle Abiturientinnen und Abiturienten ein Gymnasium besucht. Nur 1,7 Prozent erwarben den begehrten Abschluss an anderen Schularten wie zum Beispiel dem Abendgymnasium oder einer Freien Waldorfschule.

Abitur an welcher Schulart

Bundesland	Abitur gesamt	Anteil Gymnasium (%)	Anteil Gesamtschule (%)	Anteil Sonstige (%)
Baden-Württemberg	29.543	95,9	0,5	3,7
Bayern	33.632	98,3	0,0	1,7
Berlin	13.703	68,5	25,4	6,1
Brandenburg	8.197	81,2	17,2	1,6
Bremen	2.550	46,3	45,1	8,6
Hamburg	8.860	62,1	33,5	4,3
Hessen	19.008	97,6	0,0	2,4
Mecklenburg-Vorpommern	4.765	90,9	6,5	2,5
Niedersachsen	5.208	23,4	68,0	8,6
Nordrhein-Westfalen	73.275	78,1	19,1	2,8
Rheinland-Pfalz	14.172	81,1	17,7	1,2
Saarland	3.095	79,8	18,1	2,0
Sachsen	10.165	97,8	0,0	2,2
Sachsen-Anhalt	5.301	95,2	3,4	1,4
Schleswig-Holstein	10.022	74,0	24,0	2,0
Thüringen	5.734	93,3	5,0	1,6

Summe der Abiturient*innen im Schuljahr 2019/20 und ihre anteilige Verteilung auf verschiedene Schulformen.

Abitur-Durchschnittsnoten in den Bundesländern

In den meisten Bundesländern lag 2020 der Durchschnitt der Abiturnoten bei 2-. Am besten schnitt im Ländervergleich Thüringen ab: Hier lag der Abiturdurchschnitt bei 2,16 und nur 1,6 Prozent der Abiturientinnen und Abiturienten fielen durch die Prüfung. Etwa eine halbe Note schlechter fiel der Durchschnitt in Niedersachsen aus. Die Abiturientinnen und Abiturienten starteten im Schnitt mit einer 2,67 in Studium oder Berufsleben. Die höchste Durchfallquote hatte Mecklenburg-Vorpommern: Hier haben 6,1 Prozent die Abiturprüfung nicht bestanden.

Durchschnittsnoten Abitur

Bundesland	nicht bestanden (%)	Notenmittel
Baden-Württemberg	3,1	2,41
Bayern	2,7	2,29
Berlin	3,5	2,35
Brandenburg	4,5	2,28
Bremen	4,3	2,40
Hamburg	2,7	2,36
Hessen	3,6	2,33
Mecklenburg-Vorpommern	6,1	2,34
Niedersachsen	5,6	2,67
Nordrhein-Westfalen	3,9	2,43
Rheinland-Pfalz	3,0	2,48
Saarland	2,7	2,37
Sachsen	3,1	2,20
Sachsen-Anhalt	5,5	2,33
Schleswig-Holstein	4,8	2,51
Thüringen	1,6	2,16

Anteil der nicht bestandenen Abiturprüfungen und Durchschnittsnoten im Schuljahr 2019/2020 (vorläufige Ergebnisse).

Nach der Grundschule: So viele wechseln auf das Gymnasium

Wie viele Schülerinnen und Schüler nach der Grundschule an einem Gymnasium weiterlernen, unterscheidet sich zwischen den Bundesländern zum Teil erheblich – in den meisten Ländern besuchen im ersten Jahr an der weiterführenden Schule etwa vier von zehn das Gymnasium. In Hamburg wechselt beinahe jedes zweite Kind nach der Grundschule ans Gymnasium, in Bremen knapp nur jedes vierte – weniger als in allen anderen Ländern. Auch in Thüringen und Bayern liegt der Anteil der Gymnasialanmeldungen eher im unteren Bereich – in diesen beiden Bundesländern ist die Schulempfehlung der Lehrkräfte in Klasse 4 verbindlich. In Brandenburg ist die Empfehlung zwar ebenfalls verbindlich, allerdings fällt sie erst nach der 6. Klasse – und führt offenbar zu ähnlichen Ergebnissen wie die Entscheidung der Eltern in den meisten anderen Bundesländern.

Übertritte Gymnasium

Bundesland	Gymnasium 2019/20 (%)	Gymnasium 2020/21 (%)
Baden-Württemberg	40,1	39,5
Bayern	37,0	37,3
Berlin (7. Klasse)	45,8	45,5
Brandenburg (7. Klasse)	41,0	41,1
Bremen	25,1	23,7
Hamburg	47,9	49,0
Hessen	46,0	45,8
Mecklenburg-Vorpommern (7. Klasse)	41,7	40,6
Niedersachsen	42,5	41,8
Nordrhein-Westfalen	39,0	39,3
Rheinland-Pfalz	43,0	42,7
Saarland	42,1	41,6
Sachsen	40,5	40,0
Sachsen-Anhalt	39,5	39,3
Schleswig-Holstein	40,0	40,6
Thüringen	36,9	36,4

Anteil der Schüler*innen, die im ersten Jahr nach der Grundschule das Gymnasium besuchten, Schuljahre 2019/2020 und 2020/2021

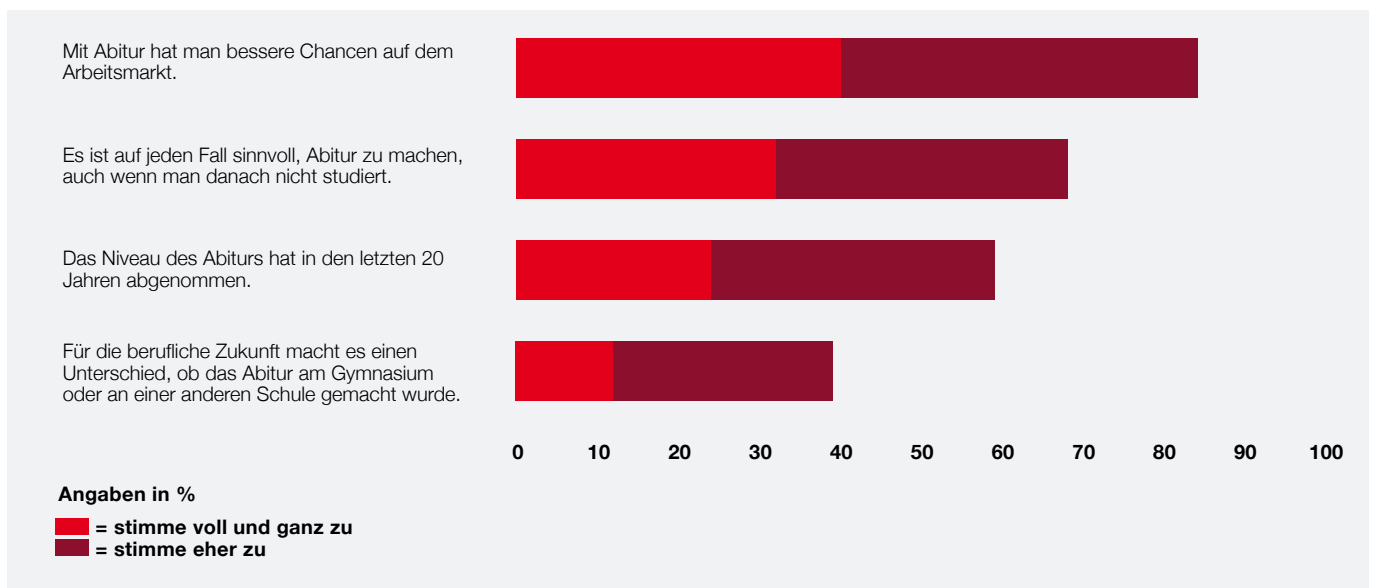
Abitur: hoch angesehen

Das Abitur hat in Deutschland einen hohen Stellenwert und bringt berufliche Vorteile – so sieht es eine große Mehrheit der 2.011 Personen über 18 Jahren, die das Meinungsforschungsinstitut forsa im Auftrag des Studienkreises im September 2021 befragt hat. 84 Prozent waren der Ansicht, dass man mit einem Abitur bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt hat – die Zustimmung ist über alle Altersklassen und Bildungsgrade hoch, unter Befragten mit Abitur bzw. Studium aber etwas höher (88 Prozent) im Vergleich zu Befragten mit Hauptschul- oder Mittlerem Abschluss (78 Prozent).

68 Prozent halten ein Abitur auch dann für sinnvoll, wenn sich daran kein Studium anschließt. Auch hier ist die Zustimmung etwas höher unter den höher Gebildeten (73 Prozent) im Vergleich zu den Befragten ohne Abitur (63 Prozent).

Beinahe sechs von zehn Befragten sind der Ansicht, dass das Niveau des Abiturs in den letzten 20 Jahren abgenommen hat, die Zustimmungswerte sind über alle Altersklassen und Bildungsgrade ähnlich. Anders sieht es bei der Frage aus, ob es für die berufliche Zukunft einen Unterschied macht, ob das Abitur an einem Gymnasium oder einer anderen Schulform gemacht wurde. Dieser Aussage stimmten insgesamt 39 Prozent der Befragten zu. Unter den 18- bis 29-Jährigen sind allerdings nur 26 Prozent dieser Ansicht, während fast die Hälfte (48 Prozent) der Befragten über 60 Jahren der Aussage zustimmen.

Forsa-Umfrage: Ansehen und Nutzen des Abiturs



	stimme voll und ganz zu (%)	stimme eher zu (%)
Mit Abitur hat man bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.	40	44
Es ist auf jeden Fall sinnvoll, Abitur zu machen, auch wenn man danach nicht studiert.	32	36
Das Niveau des Abiturs hat in den letzten 20 Jahren abgenommen.	24	35
Für die berufliche Zukunft macht es einen Unterschied, ob das Abitur am Gymnasium oder an einer anderen Schule gemacht wurde.	12	27

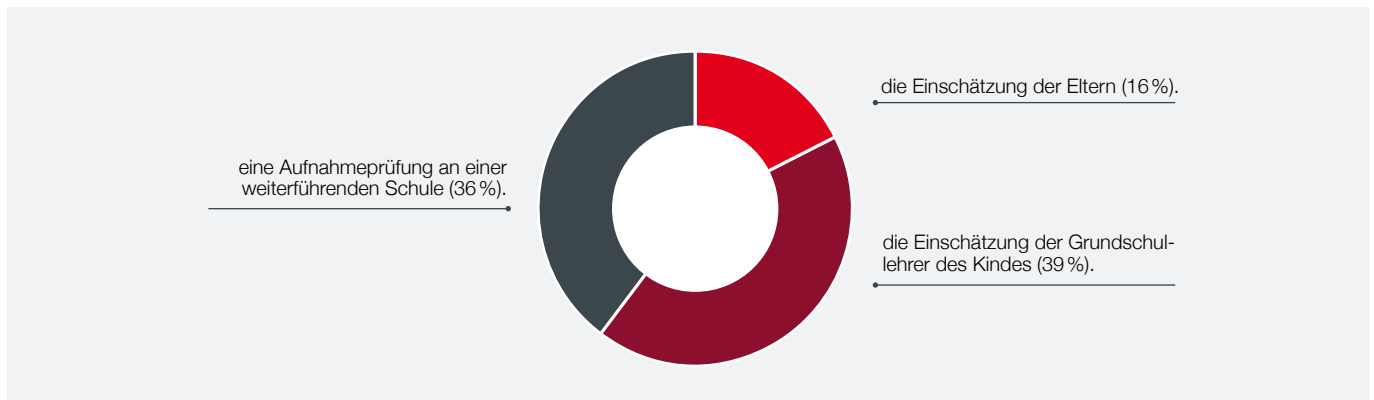
Anteil der Befragten, die den Aussagen voll und ganz bzw. eher zustimmen.

Umfrage: Wer sollte über die weiterführende Schule entscheiden?

Zur Verbindlichkeit der Grundschulempfehlung wird in Deutschland viel debattiert, dabei kommen vor allem Bildungspolitiker*innen, Lehrkräfte und Eltern zu Wort. Im Auftrag des Studienkreises hat das Meinungsforschungsinstitut forsa 2.011 Personen in ganz Deutschland im September 2021 dazu befragt, wer ihrer Ansicht nach über die weiterführende Schule entscheiden sollte. Nur eine Minderheit von 16 Prozent war der Ansicht, dass diese Entscheidung bei den Eltern liegen soll – damit hat der in 13 von 16 Bundesländern geltende Elternwille in der Gesamtbevölkerung nur geringe Unterstützung. Beinahe vier von zehn Befragten (39 Prozent) waren der Ansicht, dass diese Entscheidung bei den Grundschullehrkräften liegen sollte. Fast ebenso viele (36 Prozent) sprachen sich für Aufnahmeprüfungen an den weiterführenden Schulen aus, um zu entscheiden, welche Schulform ein Kind nach der Grundschule besucht.

Ob im eigenen Bundesland der Elternwille gilt oder nicht, hatte auf die Antworten keinen Einfluss – es gibt keinen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den Befragten in Ländern mit und ohne Elternwillen.

Forsa-Umfrage: Wer sollte entscheiden, welche Schulform ein Kind nach der Grundschule besucht?



Elternwille, verbindliche Grundschulempfehlung oder Aufnahmeprüfung? In dieser Frage gehen die Meinungen auseinander.

Wie zuverlässig ist die Schullempfehlung? Die Studienlage.

Die Frage „Elternwille oder verbindliche Empfehlung“ ist immer wieder Gegenstand politischer Debatten, zuletzt etwa in Baden-Württemberg, wo die verbindliche Schullempfehlung erst 2012 abgeschafft wurde. Zugleich lautet eine häufige Kritik am deutschen Schulsystem, dass bereits sehr früh – in 13 Bundesländern nach Klasse 4 – die Verteilung auf verschiedene Schulformen anstehe, obwohl zu diesem Zeitpunkt bei vielen Kindern die zukünftige Leistungsbereitschaft noch nicht absehbar sei. Zudem stellt sich die Frage, wie zuverlässig die Grundschullehrkräfte beurteilen können, ob ein Kind den Weg zum Abitur bewältigen kann. Verschiedene Studien haben untersucht, wie gut es den Lehrkräften gelingt, den weiteren Bildungsweg der meist Neun- und Zehnjährigen zu beurteilen. Ein Überblick über die wichtigsten Studien und Ergebnisse:

Untersuchung 2020 zu Bildungskarrieren, Schulerfolg und Leistung der Schulformen

GGG Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens e. V. und Schulleitungsvereinigung der Gesamtschulen NRW (SLV GE NRW)

Für die Studie wurden Anfang 2020 Abiturientinnen und Abiturienten an Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen angeschrieben. Die Schülerinnen und Schüler sollten angeben, welche Bildungsempfehlung sie nach Klasse 4 erhalten hatten. Es zeigte sich, dass nur 21 Prozent damals eine Gymnasialempfehlung erhalten hatten. 64 Prozent war die Realschule empfohlen worden, 15 Prozent ein Besuch der Hauptschule. Von den Abiturientinnen und Abiturienten mit Migrationshintergrund hatten nur elf Prozent eine Gymnasialempfehlung erhalten.

Link:

<https://ggg-web.de/z-nw-aktuell/1454-nw-untersuchung-2020-zu-bildungskarrieren-schulerfolg-und-leistung-der-schulformen-lb-2020-10>

Schullempfehlung oder Elternwille? Leistungsgerechtigkeit beim Übergang in die weiterführende Schule (2018)

Analyse von Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS), H. Esser und K. Hoenig

Die Untersuchung geht der Frage nach, welche Rolle die Verbindlichkeit der Grundschullempfehlung für Leistungsgerechtigkeit und Bildungsungleichheit spielt. Unter Leistungsgerechtigkeit verstehen Esser und Hoenig, wenn die gewählte weiterführende Schule den Leistungen des Kindes in der Grundschule oder seinen kognitiven Fähigkeiten entspricht. Bildungsungleichheit hingegen ist die Stärke des Zusammenhangs zwischen der sozialen Herkunft und dem Übergang. Sie kommen zu folgendem Ergebnis:

Link zur Zusammenfassung:

https://www.lifbi.de/Portals/13/NEPS%20Ergebnisse%20kompakt/Webview/2018-39_D_Schullempfehlung%20oder%20Elternwille_final.pdf

„Die Leistungsgerechtigkeit verstärkt sich, wenn die Verbindlichkeit der Lehrkräfteempfehlung besteht, weil die kognitiven Fähigkeiten und die Leistungen der Kinder stärker zählen“, so Hoenig. Die Bamberger Forscherin erklärt das damit, dass insbesondere Kinder aus unteren Schichten trotz einer Gymnasialempfehlung das Gymnasium häufig nicht besuchen, wenn die Empfehlung nicht verbindlich ist. Das liege daran, dass Eltern aus unteren Schichten ihre Kinder aus Vorsicht eher auf weniger anspruchsvolle Schulen schicken. Eltern aus oberen Schichten schicken ihre Kinder dagegen eher auf Gymnasien, auch wenn die Lehrkräfteempfehlung jeweils etwas anderes nahelegt. Die Verbindlichkeit der Empfehlung führt in beiden Fällen zu mehr Leistungsgerechtigkeit.

Studie Fa(ir)bulous (2017)

TU Dortmund mit Förderung der Stiftung Mercator

Die Studie befasst sich mit sozialen Ungleichheiten bei schulischen Übergängen. Sie kommt zu dem Schluss, dass die Übergangsempfehlungen nach der Grundschule oft nicht mit dem Leistungspotenzial der Schülerinnen und Schüler übereinstimmen. Lehrkräfte berücksichtigen bei ihrer Entscheidung nicht nur die Leistungen, sondern auch die soziale Herkunft von Schülerinnen und Schülern – insbesondere den Bildungshintergrund der Eltern. Kinder aus Familien mit niedrigen Bildungsabschlüssen bekommen bei gleicher Leistung schlechtere Noten und seltener eine Gymnasialempfehlung als Kinder aus Familien mit hohen Bildungsabschlüssen.

„Aufgrund des relativ geringen Zusammenhanges zwischen den objektiven Leistungen und den Übergangsempfehlungen bzw. Laufbahnpräferenzen fanden sich bei allen empfohlenen weiterführenden Schulformen bzw. bei allen angestrebten Bildungsabschlüssen Kinder und Jugendliche aller Leistungsklassen. Beispielsweise erhielten an den Grundschulen von den insgesamt 53 Kindern mit weit überdurchschnittlicher kognitiver Leistungsfähigkeit (IQ > 130) zwar 44 eine Gymnasialempfehlung, aber auch sieben eine Real- und zwei eine Hauptschulempfehlung. Das heißt, dass viele Kinder und Jugendliche zwar eine ihrem Potenzial und ihrer Begabungen entsprechende weitere schulische Laufbahn empfohlen bekommen oder anstreben, dass aber auch viele Kinder und Jugendliche Schulformen besuchen wollen und sollen, die nicht ihrem Potenzial entsprechen. Entsprechende Abweichungen der Übergangsempfehlung oder Laufbahnpräferenz vom eigentlichen Potenzial des Lernenden zeigen sich dabei sowohl nach oben als auch nach unten. Beides ist nicht wünschenswert, da in dem einen Fall Kinder und Jugendliche mit hoher Wahrscheinlichkeit überfordert, in dem anderen Fall unterfordert werden.“

Link:

<https://www.stiftung-mercator.de/de/publikationen/studie-fairbulous/>

Link zum Volltext (engl., kostenpflichtig):

<https://dx.doi.org/10.5157/NEPS:SC3:5.0.0>

IGLU 2016 – Lesekompetenzen von Grundschulkindern im internationalen Vergleich

Anke Hußmann, Heike Wendt, Wilfried Bos, Albert Bremerich-Vos, Daniel Kasper, Eva-Maria Lankes, Nele McElvany, Tobias C. Stubbe, Renate Valtin (Hrsg.)

Die IGLU-Studien untersuchen seit 2001 alle fünf Jahre, wie sich die Lesekompetenz von Schülerinnen und Schülern entwickelt. Dabei erfassen sie unter anderem auch die Empfehlung für die weiterführende Schule sowie die Berufe der Eltern. Die Studie ermittelt unter anderem einen „kritischen Wert“ im Lesetest: Erreicht ein Kind diesen Wert, hat es gute Chancen, als geeignet für ein Gymnasium angesehen zu werden. Allerdings ist nicht für alle Kinder das Erreichen des „kritischen Werts“ gleich wichtig, um eine Gymnasialempfehlung zu erhalten:

„Insgesamt wird eine Gymnasialpräferenz der Lehrkräfte ab einer Lesekompetenz von 562 Punkten (25 Punkte oberhalb des deutschen Mittelwerts) hinreichend wahrscheinlich. Zwischen den Berufsklassen unterscheiden sich diese Werte jedoch erheblich: Während Kinder mit Eltern der oberen Berufsklassen (Akademiker, Techniker und Führungskräfte) bereits mit einem Wert von 518 (19 Punkte unterhalb des deutschen Mittelwertes) gute Chancen auf eine Gymnasialpräferenz ihrer Lehrkräfte haben, liegt der kritische Wert bei Kindern von un- und angelernten Arbeitern bei 620, also 83 Punkte oberhalb des deutschen Mittelwertes. Die Differenz zwischen diesen beiden Berufsklassen beträgt etwa 100 Punkte, was gut zwei Lernjahren entsprechen dürfte (Hornberg et al., 2007).“

Link:

https://www.waxmann.com/waxmann-buecher/?tx_p2waxmann_pi2%5bbuchnr%5d=3700&tx_p2waxmann_pi2%5baction%5d=show